

---

Heimke Hitzblech

## Predigt über Markus 10, 13-16

Thema: Kinderkram?!

---

Kinderkram! Jesus segnet die Kinder? Ja klar, kennen wir die Geschichte. Schon ewig und drei Tage. Eine nette, schöne Sonntagsschulggeschichte. Das lockt doch keinen mehr hinter dem Ofen hervor. Da sind wir drüber weg. Kinderkram!

Scheinbar hat es was Befriedigendes, so etwas sagen zu können. Irgendwie scheint es ein Grundbedürfnis des Menschen zu sein, schon besser und weiter und größer zu sein. Das fängt ja früh an. Was für eine Genugtuung, wenn ein Kind in der zweiten Klasse angekommen ist und sagen kann: „Oh Mann, die Aufgabe ist ja ‚baby‘, das ist ja was für Erstklässler ...!“ Kinderkram!

Wenn man die Bibel aufschlägt, bekommt man den Eindruck, dass die Menschen vor 2000 Jahren wohl auch nicht anders gestrickt waren. Die Jünger Jesu zumindest scheinen genauso zu ticken. Mit Jesus unterwegs zu sein, das ist eine große Sache. Als seine Begleiter haben sie teil an dem Glanz, der ihren Meister umgibt. Wäre damals schon die Presse dabei gewesen und es wären Fotos von diesem Wundertäter und Lehrer gemacht worden – vielleicht hätten sie sich dicht an ihn gedrängt, um mit aufs Bild zu kommen. Jesus ist wichtig, und wir sind damit auch wichtig, mögen sie manchmal gedacht haben.

Als Mütter mit ihren Kindern kommen und sich wünschen, dass Jesus sich ihren Kindern zuwendet, da ist für die Jünger klar: Nein, das geht nicht! Jesus ist viel zu wichtig, viel zu bedeutend, um sich mit den Kindern abzugeben. Das muss nun wirklich nicht sein. Kinderkram!

Und energisch versuchen sie zu klar zu machen, dass ja nun wirklich nicht jeder einfach so kommen und diesen wichtigen Jesus stören kann. Sie verdrängen die Kinder und Mütter, die vermeintlichen Störenfriede, aus der Nähe Jesu.

Das versuchen sie so lange, bis Jesus sich persönlich einmischt. Er ist ganz und gar nicht einverstanden mit der Wichtigtuerei seiner Jünger.

Er ist ärgerlich, unwillig, es passt ihm nicht, was da geschieht. Er nimmt die Jünger nicht vorsichtig beiseite, um ihnen ein paar freundliche Tipps zu geben. Er sagt sich auch nicht: „Na, da muss ich heute Abend mal in Ruhe mit ihnen drüber reden und ihren Einsatz reflektieren.“ Nein. Genauso energisch, wie die Jünger eben noch die Mütter und Kinder weggeschickt haben, genauso energisch spricht Jesus jetzt die Jünger an und weist sie öffentlich zurecht: So geht

---

<sup>1</sup> Predigt im Rahmen eines Vokationsgottesdienstes in der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Wetter-Grundschöttel. Die Geschichte der Kindersegnung Jesu wurde während des Kinderteils des Gottesdienstes anhand eines Bildes erzählt (Markus 10, 13-16 / Markus 9, 33-37).

es nicht. Lasst die Kinder zu mir kommen. Ihr habt keinerlei Recht, ihnen das Zusammensein mit mir zu verwehren.

Und dann setzt er noch einen drauf: Gerade ihnen gehört das Reich Gottes. Sie haben einen Platz bei Gott, ganz selbstverständlich. Sie sind Gott wertvoll und wichtig – und sie sind sogar Vorbilder für euch: „Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“ (V. 15)

Wie ein Kind, so selbstverständlich, vertrauensvoll, ohne Knoten im Gehirn und Extra-Leistungen. Ohne theologische Prüfung und eine lange Liste guter Taten.

Wie ein Kind, das es selbstverständlich annimmt: Da ist jemand, der ist größer als ich. Der kümmert sich. Der überblickt die Dinge, die ich nicht überblicke. Der liebt mich und schützt mich und nimmt mich an die Hand. Wie ein Kind, dem es völlig klar ist: Wenn ich etwas kaputt gemacht habe, dann werden Papa und Mama es wieder heil machen können.

Wie ein Kind voller Vertrauen.

Und nach diesen Worten wendet sich Jesus den Kindern zu. Da sind ihm alle Jünger, die Erwachsenen, die diskussionsfreudigen Pharisäer und wer auch sonst noch dabeisteht, völlig egal. Markus beschreibt die Zuwendung Jesu gleich in einer dreifachen Weise: Er nahm die Kinder in die Arme, legte ihnen die Hände auf und segnete sie. Es ist eine ganz intensive Zuwendung.

Das war kein freundlich-distanziertes „Über-den-Kopf-streichen“, keine volksnahe Geste von oben herab, weil sich das für einen Prominenten doch einfach gut macht.

Nein, er war ganz bei den Kindern, so wie es der Zeichner auf dem Bild ausgedrückt hat, das wir eben gesehen haben. Und wenn der eine sein neues Spielzeug zeigte, und der andere vom toten Vogel am Weg erzählte, dann war das jetzt dran und wichtig.

Jesus macht damit seinen Jüngern sehr deutlich: Sich diesen Kindern zuzuwenden, das ist nicht Kinderkram, das ist Chefsache. Diese Zeit, diesen Raum lässt er sich nicht nehmen.

Eigentlich sollten die Jünger das wissen. Eigentlich war das kürzlich erst Thema. Aber sie haben wohl nichts gelernt. Denn sie sind immer wieder bei ihrem eigenen Thema: Wer von uns ist der Größte, Wichtigste, Bedeutendste?

Nur wenige Verse zuvor wird im Markus-Evangelium davon berichtet.<sup>2</sup> Jesus ist mit seinen Jüngern unterwegs gewesen, und nun sind sie auf dem Heimweg. Und verhandeln genau über ihre Themen: Wer ist der Größte von uns? Wer steht Jesus am nächsten? Wer hat das Sagen? Wer wird im Reich Gottes, wenn Jesus seine Herrschaft antritt, den Platz direkt neben Jesus kriegen? Und wer kriegt welchen Ministerposten? Wer ist wie wichtig?

Über dem Diskutieren waren sie zu Hause angekommen. Da dreht sich Jesus zu ihnen um, schaut sie an und fragt: Worüber habt ihr euch unterhalten

<sup>2</sup> Vgl. Mk 9,33-37.

unterwegs? Sie schauen sich an, drucksen rum, halten den Mund. Fühlen sich ertappt, sind peinlich berührt, weil sie es genau wissen: Damit kommen sie bei Jesus nicht gut an.

Und Jesus bohrt nicht länger, sondern sagt es ihnen klar ins Gesicht:

„Wenn jemand der Erste sein will, dann soll er der Letzte von allen und der Diener aller sein.“ (Mk 9, 35)

Eine auf den Kopf gestellte Welt, die Jesus da fordert. Und dann macht er es gleich noch unmissverständlich deutlich: „Er nahm ein Kind, stellte es in ihre Mitte, schloss es in seine Arme und sagte: Wer solch ein Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf. Und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat.“ (Mk 9, 37)

Jesus identifiziert sich geradezu mit dem Kind. Im Lukasevangelium heißt es: Er stellte es neben sich.<sup>3</sup> Und er sagt damit: Das, was ihr mir geben wollt, das gebt diesem Kind. Wie ihr mit mir umgehen würdet, so geht mit diesem Kind um. Wo ihr dieses Kind missachtet, da missachtet ihr mich. Wo ihr dieses Kind verletzt, da verletzt ihr mich. Oder, wie es im Matthäus-Evangelium heißt: „Was ihr einem von diesen Kleinen und Unbedeutenden getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25, 40)

Schaut nicht auf die Großen und Berühmten, werdet nicht zu Wichtigtuern, die sich ihrer tollen Beziehungen und Bekanntschaften rühmen.

Geht zu den Kleinen, den Einfachen, den Kindern. Dort werdet ihr mich finden.

Was anderen als Kinderkram erscheint, wird bei Jesus zur Chefsache. Aber die Jünger, die tun sich immer wieder schwer damit!

Wie sieht das bei uns aus? Welchen Platz haben bei uns die Kleinen, die Einfachen, die, die kein Vitamin-B-Potential haben? Welchen Platz haben die Kinder?

Nun ist der Platz, den Kinder haben, heute durchaus ein anderer als damals. Zumindest in unserer Gesellschaft. Obwohl er auch da sehr unterschiedlich ist. Manche Kinder könnten tatsächlich das Gefühl kriegen, dass sie die Größten sind. Schon früh sind sie als Konsumenten umworben. Die beste Förderung ist gerade gut genug und das Mama-Taxi fährt jederzeit und überall hin. Dass bei der Einschulung ein Kind von einem „Hofstaat“ von 8 bis 10 Erwachsenen umgeben ist, die die Kameras zücken, ist nicht mehr die Ausnahme. Manche Kinder werden geradezu auf einen Sockel gestellt und vergöttert. Das heißt aber längst nicht automatisch, dass sie dabei wirklich ernst genommen werden und das bekommen, was sie tatsächlich brauchen.

Daneben gibt es aber auch das krasse Gegenteil. Kinder werden vernachlässigt und verwahrlosen, müssen sich alleine durchschlagen, werden Opfer von Gewalt und Missbrauch. Nicht nur in anderen Teilen der Welt, sondern auch in unserer Gesellschaft. Kinder werden oftmals nicht wertgeschätzt. Das merkt man auch an dem Status derer, die sich mit ihnen befassen. Da ist die Rede davon, dass eine Frau „nur“ Familienfrau und Mutter ist. Erzieherinnen und Grundschul-

<sup>3</sup> Vgl. Lk 9, 47.

lehrerinnen werden schlechter bezahlt als die, die am Gymnasium unterrichten. Wenn ich während meines ersten Studiums gefragt wurde, was ich studiere, und dann vom Grundschullehramt erzählte, spürte ich manchmal aus der Reaktion die Haltung heraus: Ach was, muss man das denn studieren? Das ist doch Kinderkram!

Und wie sieht es bei uns in der Gemeinde aus? Welchen Platz haben die Kinder in unserer Mitte? Nun ja, erst einmal hinter der dicken Glasscheibe da oben, damit sie nicht stören. Platz zum Spielen haben sie da auch. Und dann? Doch, wir mögen es schon, wenn sie hier vorne sitzen oder was singen. Wenn sie uns zu Weihnachten ein Musical aufführen oder wenn die Kinderarche<sup>4</sup> einen Gottesdienst gestaltet. Wir mögen ihre Begeisterung, finden sie süß, mancher Opa, manche Oma ist stolz auf den Enkel – aber sehen wir die Kinder als unsere Vorbilder? So, dass wir denken: So wie dieses Kind möchte ich glauben können?

Manchmal ist mir das in Gemeinden begegnet, wenn jemand neu in die Mitarbeit einsteigen wollte, vielleicht von den Jugendlichen, dass man selbstverständlich sagte: Ja, dann fang doch erst einmal in der Kinderarbeit an. Vielleicht mit dem leisen Hintergedanken: Da kommt es noch nicht so drauf an. Da kann man nicht viel falsch machen. Aber ist es nicht eigentlich genau umgekehrt? Werden nicht genau in diesen Kinderjahren so viele wichtige Dinge geprägt und gelernt, die später das ganze Leben mit bestimmen? Kommt es nicht gerade da drauf an, dass da richtig gute Leute an der Arbeit sind?

Ich glaube, dass wir uns von Jesus immer wieder den Blick zurechtrücken lassen müssen. Denn manchmal sind wir ja den Jüngern damals gar nicht so unähnlich. Wir wollen gerne jemand sein. Wir sorgen uns darum, ob unsere Anliegen in der Gemeinde auch ernst genug genommen werden. Wir fühlen uns aufgewertet, wenn die Pastorin oder der Pastor persönlich zum Geburtstagsbesuch vorbei kommen. Wir sind froh, wenn wir zeigen können, dass wir Bescheid wissen.

Und was sagt Jesus? „Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, der wird nicht hinein kommen.“ (Mk 10, 15) Und wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.“ (Mk 9, 37)

Es geht Jesus nicht darum, Kinder auf einen Sockel zu stellen. Eher fordert er uns auf, von unserem eigenen Sockel herunter zu kommen. Eher setzt er sich zu den Kindern in die Sandkiste, denn die ist wohl nahe am Stall. Da kennt Jesus sich aus.

Jesus stellt das Kind in die Mitte der Jünger, in die Mitte der Gemeinde, auf eine Ebene, neben sich!

Und wo stehen wir? Stellen wir uns zu den Kindern? Begegnen ihnen auf Augenhöhe? Schauen wir hin, was wir von ihnen lernen können? Oder stehen wir vielleicht manchmal den Kindern im Weg, wenn sie zu Jesus kommen möchten? Mit unseren klugen Worten, mit unserem Verhalten?

<sup>4</sup> Die Kinderarche ist die Kindertagesstätte der EFG Wetter-Grundschötzel.

Wer ein Kind aufnimmt, ernst nimmt, annimmt, der nimmt Jesus an. Wer einem Kind begegnet, hat die Chance, in ihm Jesus zu begegnen.

Es gibt diesen wahren Satz: Wer bei Gott eintaucht, der taucht bei den Armen wieder auf. In diesem Zusammenhang möchte ich ihn umdrehen und ein wenig ändern: Wer bei den Kindern eintaucht, der taucht bei Gott wieder auf. Auch das ist wahr. Der Kinderkram wird zur Chefsache.

Liebe K., liebe M., wenn wir heute in diesem Gottesdienst eure Vokation vornehmen, euch als Religionslehrerinnen berufen und segnen, dann soll uns das bewusst sein: Das ist wahrhaftig kein „Kinderkram“, was ihr da macht. Das ist manchmal echte Knochenarbeit. Denn Kinder sind ja wahrhaftig nicht immer lieb und nett und süß und goldig. Sie sind manchmal auch anstrengend und laut und frech und grausam. Und die, die beim Lehrerberuf immer nur an viele Ferien denken, verzichten in der Regel ganz gern auf die Ferien, weil sie den Rest dann doch nicht dazu haben wollen.

Aber vor allem ist es ein Vorrecht. Ihr seid beteiligt an einer echten „Chefsache“. Da, wo ihr bei den Kindern seid, da seid ihr nah bei Jesus. Wo ihr euch einlasst auf ihre Welt, wo ihr hinhört auf ihre Fragen und sie nicht nur mit Antworten überschüttet, da habt ihr die Chance, dass euch Türen aufgehen, durch die ihr dem Reich Gottes näher kommt. Da könnt ihr Geheimnissen auf die Spur kommen, die einem in der Welt der Erwachsenen verschlossen bleiben. Weil eins und eins eben manchmal nicht zwei ist, sondern unendlich. Und weil sich im Kleinsten der Größte versteckt.

Aber es geht ja nicht nur um euch beide, es geht um uns alle. Wir alle sind herausgefordert uns einzulassen auf die, die uns klein und unwichtig erscheinen. Die Kinder ernst zu nehmen in ihrer Welt, mit ihren Fragen und Gedanken. Es geht darum, dass wir uns anstecken lassen von ihrem Vertrauen und ihrer Bereitschaft, die Fürsorge eines Größeren anzunehmen und mehr zu begreifen vom Reich Gottes, in dem ganz andere Maßstäbe gelten.

Das kann man ja nicht nur als Lehrerin oder Lehrer, das kann man auch in den alltäglichen Begegnungen, in der Familie, in der Nachbarschaft.

Das kann man übrigens auch an verschiedenen Stellen in der Kinderarbeit unserer Gemeinde, bei den JesusKids, in der Krabbelgruppe, bei Querbeet, in der Jungschar. Da warten Kinder auf euch, die euch etwas zeigen wollen vom Reich Gottes, wenn ihr euch darauf einlasst.

Denn wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, der wird daran vorbei leben, egal wie groß und schlau und angesehen er ist. Aber wer sich neben die Kinder stellt, wer bei ihnen eintaucht in ihre Welt, der wird bei Gott wieder auftauchen.

*Amen.*

*Pastorin Heimke Hitzblech (BEFG), Karl-Siepmann-Straße 28, 58300 Wetter/Ruhr; E-Mail: heimke.hitzblech@baptisten-grundschoettel.de*